

Tribur und Rom

Zur Vorgeschichte der Canossafahrt

Don
Carl Erdmann

Der Fürstentag von Tribur mit den anschließenden Verhandlungen in Rom, der Auftakt für die Ereignisse von Canossa, brachte nicht nur die Wende im Geschick Heinrichs IV., sondern ist auch ein bedeutsamer Punkt zur Beurteilung seiner Politik und Persönlichkeit. Die Berichte der Quellen aber sind mangelhafter als sonst und haben durch ihre Widersprüche auch bei der neueren Forschung extreme Meinungsverschiedenheiten erzeugt, die einer geschlossenen Anschauung von der Gestalt Heinrichs IV. im Wege stehen.

Wir beschränken unseren Versuch einer Klärung auf die sachlichen Kernpunkte, ohne uns an den chronologischen Faden zu halten, und schicken nur das Tatsachengerippe voraus, soweit es unbestritten ist. Der vom Papst gebannte König lagerte im Oktober 1076 mit seiner Anhängerschaft auf dem linken Rheinufer in Oppenheim. Auf der andern Seite, in Tribur, tagte die gegnerische Fürstenpartei; auch die päpstlichen Legaten Sigehard von Aquileja und Altmann von Passau waren anwesend. Zwischen beiden Parteien kam schließlich ein Abkommen zustande, von dem zwei Bedingungen feststehen: Rückgabe der Stadt Worms an den königsfeindlichen Bischof Adalbert; Rückkehr Heinrichs in die päpstliche Obediens mit dem schriftlichen Versprechen, dem Papst Genugtuung zu leisten. Dazu traten Sonderbeschlüsse der Fürsten in Tribur: Einladung des Papstes zu einem Reichstag in Augsburg; Aberkennung der Herrschaft Heinrichs, wenn er nicht bis Februar vom Banne gelöst wäre. Beide Parteien sandten anschließend ihre Gesandten nach Rom, wo Gregor VII. sich zur Annahme der